

Helander, Sven

Article — Digitized Version

Ein asiatisches Drama: Zu dem neuen Werk von Gunnar Myrdal

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Helander, Sven (1969) : Ein asiatisches Drama: Zu dem neuen Werk von Gunnar Myrdal, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 49, Iss. 4, pp. 197-200

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133958>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Ein asiatisches Drama

Zu dem neuen Werk von Gunnar Myrdal¹⁾

Prof. Dr. Sven Helander, Stockholm

Die methodologisch-theoretischen Forschungen seiner Jugend, die spätere Übung, auch zentrale Probleme in voller Offenheit zu behandeln, seine Tätigkeit als schwedischer Handelsminister und schließlich seine langjährige Tätigkeit als Leiter der Europa-Abteilung der Vereinten Nationen in Genf und seine daraus folgende Vertrautheit mit weltumfassenden Untersuchungen und Statistiken – dies alles hat Gunnar Myrdal in sein neues dreibändiges Werk über das „asiatische Drama“ gelegt.

Man liest die drei Bände mit insgesamt 2300 Seiten unter ständig neuen Perspektiven, zunächst fast mit Spannung und schließlich mit Bewunderung für die unbestechliche Urteilskraft des Autors. Vielleicht werden Spezialisten einzelne Unvollständigkeiten nachweisen können, aber sie können das Gesamturteil über diese wissenschaftliche Großtat nicht stören.

Bevölkerungsprobleme

Der asiatische Raum südlich der Sowjetunion und Chinas stellt ein Viertel der Weltbevölkerung. Nur mit geringen Ausnahmen waren diese Gebiete vor dem Zweiten Weltkrieg europäische Kolonien, die nach und nach selbständig geworden sind. Die mangelnde Übung und Erfahrung im Treffen selbständiger politischer Entscheidungen, neue Zielsetzungen der Wirtschaftspolitik und politische, religiöse und ökonomische Gegensätze zwischen den neuen Staaten haben dazu beigetragen, daß der ökonomisch-technische Entwicklungsprozeß in diesen Ländern nur zögernd in Gang kommt. Es ist Myrdals besonderes Anliegen und hervorragendes Verdienst, Ausmaß und Ursache der „Armut der Nationen“ klargestellt zu haben und

als Wegweiser der Entwicklungspolitik zu wirken. Eines der Haupthindernisse auf dem Weg zur Verbesserung der Lebensverhältnisse in Asien ist das rasche Bevölkerungswachstum, mit dem die wirtschaftliche, technische und soziale Entwicklung nicht Schritt halten kann.

Während in Indien in den 2000 Jahren vor der Kolonial-Ära die Bevölkerung beinahe stabil war, zeigen Berechnungen, daß die Bevölkerung Südasiens im Verhältnis zum Wachstum der Weltbevölkerung ständig überproportional gewachsen ist. Im Jahre 1800 war der Anteil Südasiens an der Weltbevölkerung 17 %, er vergrößerte sich 1850 auf 21,5 %, 1900 auf 23 %, 1950 auf 24,5 % und betrug schließlich im Jahre 1960 25 %.

Das Bildungsniveau ist besonders in Pakistan und Indien erschreckend niedrig. In diesen beiden ärmsten Ländern Südasiens leben heute noch Stämme auf der Kulturstufe von Steinzeitmenschen, während in den großen Städten alle technischen Merkmale des 20. Jahrhunderts zu finden sind. Pakistan hat auch den bei weitem größten Teil der Analphabeten aufzuweisen; im Jahre 1961 betrug der Anteil unter den Männern 71 %, während er bei den Frauen sogar 92 % ausmachte. In Indien waren die Relationen im gleichen Jahr für Frauen 87 % und für Männer 59 %. Am günstigsten stehen in diesem Vergleich noch die Philippinen mit 30 % und 26 % Analphabeten da.

Nachdem die Staaten Südasiens ihre nationale und politische Selbständigkeit erlangt hatten, wurden zum Teil große Anstrengungen unternommen, das Analphabetentum zu bekämpfen. Daß diese Bemühungen nur langfristig Erfolge nach sich ziehen, kann man vielleicht an einem Indiz erkennen: Noch im Jahre 1960 kauften in Pakistan nur 7 von 1000 Einwohnern eine Tageszeitung, in Indien und Indonesien waren es 11 und in Ceylon, das noch

¹⁾ Gunnar Myrdal: Asian Drama. An Inquiry into the Poverty of Nations. Pantheon. A Division of Random House, New York 1967.

am günstigsten in diesem Vergleich abschneidet, 37.

Neben den oft katastrophalen Zuständen im allgemeinen Bildungssektor wirkt sich besonders die große Zahl von kranken und unterernährten Menschen negativ auf die Geschwindigkeit des Entwicklungsprozesses aus.

Ausgaben für das Gesundheitswesen

Wenn auch die Lage durch die Bekämpfung der Malaria besonders in den landwirtschaftlichen Gebieten erheblich verbessert werden konnte, so sind die Ausgaben für das öffentliche Gesundheitswesen im Verhältnis zum gesamten Volkseinkommen doch immer noch erschreckend niedrig.

In Indien belief sich dieser Anteil 1958 auf lediglich 0,6 %, in Thailand auf 0,5 %, aber in Malaya auf 1,5 % und in Ceylon sogar auf 2,8 %.

Ein Vergleich mit den entwickelten Ländern der Welt ist aus verschiedenen Gründen zumindest statistisch bedenklich, und Vergleichszahlen dürfen nur mit großer Vorsicht genannt werden, aber erst an ihnen wird der besorgniserregende Unterschied der Ausgabenniveaus deutlich.

Im Zeitraum 1954-1956 wurden für das allgemeine Gesundheitswesen pro Kopf der Bevölkerung in Indien 2, in Burma 3, in Malaya und Ceylon 12 Rupien pro Jahr ausgegeben; in Schweden dagegen wurden vergleichsweise 120 Rupien und in den USA sogar 140 Rupien pro Jahr und Kopf aufgewendet.

Notwendige Geburtenkontrolle

Daß angesichts dieser Zahlen das überproportionale Bevölkerungswachstum besonders bedrückend ist, ist selbstverständlich, und die Anstrengungen der verschiedenen Regierungen, die Bevölkerung mit Grundregeln einer vernünftigen Familienplanung bekannt zu machen, sind der Situation angemessen. Allerdings ist der Erfolg bis jetzt ausgeblieben. Obwohl 92 % der indischen Frauen großes Interesse an einer Familienplanung bekundet haben, haben Umfragen ergeben, daß sich lediglich 4 % um eine Beschränkung der Kinderzahl bemühten. Es bleibt zu hoffen, daß der Unterricht in den Schulen über die Notwendigkeit, das Bevölkerungswachstum zu bremsen, bessere Ergebnisse bringen wird. Immerhin sieht der 4. Gesamtplan Indiens bis 1975 eine Senkung der Geburtenhäufigkeit von 40 ‰ auf 25 ‰ vor, während man in Pakistan wohl erst in zwanzig Jahren die Rate von 50 ‰ auf 35 ‰ senken kann.

Sicher ist, erklärt Myrdal, daß man das Bevölkerungswachstum bremsen, das öffentliche Gesund-

heitswesen verbessern und das allgemeine Bildungsniveau anheben muß, wenn man nicht Gefahr laufen will, daß sich das allgemeine Wirtschaftsniveau weiter in verheerendem Ausmaß senkt.

Die Landwirtschaft

Die unterentwickelten Staaten Südasiens sind vorwiegend Agrarländer. Die Produktivität der Landwirtschaft ist deshalb, zumindest solange der geplante Industrialisierungsprozeß noch nicht abgeschlossen ist, der entscheidende Faktor für die Entwicklung des Volkseinkommens und damit für den allgemeinen Lebensstandard. Daß das Angebot der eigenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse sowohl quantitativ als auch qualitativ nicht ausreicht, um die Bevölkerung angemessen zu versorgen, geht aus folgenden Zahlen hervor:

Gemessen an einem durchschnittlichen Ernährungsstand betrug das Defizit an Kalorien pro Kopf und Tag in:

Pakistan		Indien		Philippinen		Ceylon	
1949-50	- 8,9	1949-50	-29,0	1952-53	-18,3	1952-53	-13,1
1960-61	-12,4	1960-61	-13,5	1960	-11,4	1961	-10,0

Obwohl bis auf Pakistan überall eine relative Verbesserung der Versorgung mit Ernährungsgütern eingetreten ist, ist die chronische Unterernährung dieser Völker unbestreitbar.

Besonders groß ist der Mangel an proteinhaltigen Nahrungsmitteln. Während in den USA 91 Gramm Protein pro Kopf und Tag verbraucht werden, liegen die Zahlen für Indien und Thailand mit 57 bzw. 45 Gramm in bedrückendem Maße darunter.

Geringe Betriebsgrößen

Eine der Hauptursachen für diese Versorgungsschwierigkeiten ist sicher die mangelnde Größe der Bauernhöfe, die weit unterhalb der optimalen Betriebsgröße liegt. Die Ursache für die Zersplitterung des anbaufähigen Bodens liegt in der indischen Erbfolge begründet, nach der alle männlichen Nachkommen gleichmäßig erberechtigt sind. Das rasche Bevölkerungswachstum hat diese ungesunde Teilung landwirtschaftlicher Nutzflächen in oft kleinste Parzellen nur noch beschleunigt²⁾, und an kapitalintensive Arbeitsmethoden ist unter diesen Gesichtspunkten vorerst nicht zu denken. Daß die wenigen Landwirte, die auf größeren, nicht zersplitterten Anbauflächen unter teilweisem Einsatz von landwirtschaftlichen Maschinen produzieren, andere Preisinteressen haben als die kleinen Bauern, die nur geringe Mengen absetzen oder gar nicht am Markt auftreten, verschärft den

²⁾ In der Gegend von Bombay lag die durchschnittliche Größe landwirtschaftlicher Betriebe im Jahre 1770 bei 16 Hektar. Schon zur Zeit des ersten Weltkrieges war sie auf 3 Hektar abgesunken.

Gegensatz zwischen fortschrittlichem Denken und althergebrachter Lethargie und zögert den Ausbau der notwendigen Agrarreform noch weiter hinaus. Hinzu kommt, daß die bisherige Landwirtschaftspolitik die Landwirte enttäuscht hat und nicht zu einer höheren Produktivität beitragen konnte.

Mehr als 90 % der Kühe in Indien geben weniger als 1 kg Milch pro Tag, und die Reisernten japanischer Bauern übersteigen die der indischen um mehr als das Fünffache. Etwa $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ der gesamten Ernte werden in Indien von den Landwirten und ihren Arbeitern selbst konsumiert, in Pakistan liegt der Anteil noch höher. Daß die Bedeutung der Marktpreise gering ist, wenn nur $\frac{1}{4}$ der Ernten auf dem Markt angeboten wird, liegt auf der Hand.

Man hat versucht, diesen Schwierigkeiten durch Gründung landwirtschaftlicher Produktions- und Kreditgenossenschaften zu begegnen; aber diese Versuche sind meistens fehlgeschlagen. Denn das unterschiedliche Kastenbewußtsein der Mitglieder, die Korruption vieler Schriftführer und die mangelnde Ausdauer der Mitglieder ließen von vornherein das notwendige Vertrauensverhältnis nicht aufkommen.

Myrdals Urteil lautet daher, daß zunächst die Landreform durchgeführt und ein allgemein höheres Bildungsniveau erreicht werden müßte, ehe mit Hilfe von Genossenschaften die Verhältnisse im Agrarsektor entscheidend verbessert werden können.

Die Industrie

Noch bis zum 18. Jahrhundert war das technische und industrielle Niveau in Asien, besonders aber in Indien, dem Europas durchaus vergleichbar. Erst der forcierte Export englischer und holländischer Industrieerzeugnisse in die Kolonialgebiete verdrängte die einheimische Produktion. Die Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonialländer trat damals eindeutig hinter dem Ziel zurück, das Wirtschaftswachstum der Mutterländer selbst zu beschleunigen. Die Folge davon war, daß die industrielle Produktion von Gebrauchs- und Investitionsgütern in Asien weitgehend verschwand, dafür aber der Abbau von Rohstoffen forciert betrieben wurde. Aus den asiatischen Ländern wurden Rohstofflieferanten, die von der rasanten technischen und industriellen Entwicklung ausgeschlossen blieben.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg, nach der weitgehenden Aufgabe der alten Kolonien, konnte die Industrie Asiens zaghaf wieder Fuß fassen. Dabei waren die Startchancen sehr unterschiedlich verteilt. Burma und Indonesien übernahmen von den Holländern ein sehr viel größeres industrielles

Potential, als es England im allgemeinen hinterließ.

Obwohl Gandhi ein Gegner der modernen Industrie und Technik war, da sie zur Mechanisierung des Lebens führten und die Menschen ihren eigentlichen Aufgaben entfremdeten, hat Indien heute eine umfassendere Industrie als alle übrigen südostasiatischen Staaten. Die Preise der einheimischen Produktion (Lokomotiven, Maschinen, Fernsprecher, Düngemittel usw.) können mit den Einfuhrpreisen der entsprechenden Importgüter durchaus konkurrieren, zumal einige Erzeugnisse durch hohe Einfuhrzölle geschützt sind. Die Möglichkeit, die Zollmauer durch Auslandsniederlassungen zu überspringen, wird von einigen westlichen Ländern heute genutzt und stört das indische Konzept, zahlreiche neue Unternehmen zu gründen, die die Entwicklung einer Kleinindustrie möglich machen sollen, in empfindlichem Maße.

Unzureichende Qualität

Allerdings ist die Konzeption, eine Kleinindustrie aufzubauen, ohnehin fragwürdig, wenn man berücksichtigt, daß nach der offiziellen indischen Statistik weniger als 65 % der bereits vorhandenen industriellen Kapazität ausgelastet sind. Viel wichtiger scheint in diesem Zusammenhang der verstärkte Einsatz von finanziellen Mitteln im Bildungssektor. Denn wenn auch die indischen Erzeugnisse unter Preisaspekten im Weltmarkt konkurrenzfähig sind, so ist es oft eine unzureichende Qualität, die den Absatz der Produktionen begrenzt und damit eine höhere Kapazitätsauslastung verhindert. Daß die qualitative Beschaffenheit indischer Produkte nicht den Anforderungen des Weltmarkts entsprechen kann, liegt aber gerade an der mangelnden Ausbildung des indischen „Facharbeiters“. Myrdal stellt fest, daß nicht so sehr die marktbedingte Arbeitslosigkeit das eigentliche Problem ist, sondern vielmehr die schlechte Qualität des Faktors Arbeit. Über diese Tatsache können auch nicht die ersten Erfolge, die z. B. Pakistan mit seinen wachsenden Textilexporten zu verzeichnen hat, hinwegtäuschen.

Der Handel

Die mangelhafte Produktivitätsentwicklung sowohl im Agrar- als auch im Industriesektor schlägt sich in der Entwicklung des Außenhandels fast aller südostasiatischen Staaten nieder. Hinzu kommt, daß der Handel mit Rohstoffen relativ langsamer gewachsen ist als der Welthandel mit Fertigwaren, was besonders Indiens Position als Rohstofflieferanten auf dem Weltmarkt geschwächt hat. Indien und Pakistan hatten auch in den letzten Jahren die niedrigste Pro-Kopf-Rate in der Ausfuhr zu verzeichnen. Aber in ganz Südasien nimmt die

Ausfuhr im Verhältnis zum Volkseinkommen ab, und wenn auch z. B. in Burma und Indonesien infolge der Kriegszerstörungen die Grundlagen für einen expansiven Außenhandel erst wieder neu aufgebaut werden müssen, so wird doch deutlich, daß es im südostasiatischen Außenhandel nicht nur mit einer quantitativen Steigerung des Ausfuhrvolumens getan ist, sondern daß man sich in Zukunft um ein breiter gefächertes Warenbündel im Export bemühen muß. Selbstverständlich liegen in den einzelnen Staaten auch Sonderverhältnisse vor. So sind in Ceylon, beispielsweise aufgrund einer beinahe chronischen Inflation, die „terms of trade“ schlechter geworden. Indonesien hat infolge einer miserablen Geldpolitik 1965 die Währung im Verhältnis 1:1000 abwerten müssen. In Indien fähmt der umständliche behördliche Genehmigungszwang bei vielen Auslandsgeschäften und inländischen Investitionsvorhaben die Initiative der wenigen dynamischen Unternehmer, und in Pakistan schließlich werden die Privatunternehmungen als Agenten betrachtet, über die man die sozialen Komponenten der Wirtschaftspläne abwickeln möchte. All diese Beispiele verstärken nur den Eindruck, daß die allgemein vorhandenen Zahlungsbilanzdefizite vorerst nicht abgebaut werden können, es sei denn im Rahmen einer echten Entwicklungshilfe würde die Einfuhr von Waren aus dem südostasiatischen Raum erhöht. Hierzu scheinen aber nur die Planwirtschaften des Ostblocks bereit zu sein, die allerdings auch keine Rücksicht auf ein ablehnendes Verbraucherverhalten zu nehmen brauchen.

Wirtschaftsplanung

Angesichts der für beinahe alle Wirtschaftssektoren schlechten Entwicklungsprognosen scheint eine verstärkte Wirtschaftsplanung gerechtfertigt. Damit ist nicht die allgemeine umfassende Staatsintervention gemeint, die gerade oft auf Kosten einer vernünftigen Wirtschaftsplanung ging, sondern eine „rationale Aktivität“, wie Myrdal Planung definiert.

Die demokratischen Länder des Westens haben bewiesen, daß sie in der Lage sind, die Dynamik in der wissenschaftlichen und technischen Entwicklung zu erfassen und sinnvoll in langfristige Plankonzeptionen einzubeziehen. Sowjetrußland hat hier von den westlichen Ländern gelernt und deren wissenschaftlich-technische Entwicklung übernommen. Ganz anders liegen die Verhältnisse in Südostasien.

Man hat den Eindruck, als würde das Prinzip der Selbstgenügsamkeit aufrechterhalten, um der Welt den Wohlstandsunterschied zu den früheren Kolonialherren zu beweisen. Die Folge davon ist, daß z. B. Indien und Pakistan in den letzten Jah-

ren immer abhängiger von fremder Hilfe geworden sind. Das mag angesichts der bereits gewährten Hilfe verwundern, aber es ist andererseits auch unmöglich festzustellen, ob und in welchem Umfang große Teile der Kapitalhilfe falsch investiert wurden.

Die Korruption, die in der Verwaltung Indiens immer wieder zu Tage tritt, stellt eines der größten Hindernisse einer effizienten Planungsarbeit dar. In Niederländisch-Indien war früher die Korruption so gut wie unbekannt, während im heutigen Indonesien die Verhältnisse den indischen sehr ähneln. In Pakistan wurden 1951/52 Prozesse gegen 1134 Regierungsbeamte geführt, die sich an Devisen- und anderen Währungsschiebereien beteiligt hatten. Ähnliche Prozesse gab es in vielen anderen Ländern Südasiens, aber sie haben nicht spürbar dazu beitragen können, ein sachkompetentes, unbestechliches Verwaltungspersonal heranzuziehen.

Große Arbeitsreserven

Daß aber eine intensivere Wirtschaftsplanung notwendig ist, wird schon daran deutlich, daß im südostasiatischen Raum das Heer der Un- und Unterbeschäftigten eine Arbeitsreserve darstellt, die oft wegen der zu geringen Kenntnis über den Bedarf an Arbeitskräften in einzelnen Wirtschaftssektoren und deren zukünftige Wachstumschancen nicht genutzt werden kann. Daß bei gleichzeitig erhöhten Bildungsinvestitionen und einer qualitativen Verbesserung des Faktors Arbeit die Produktivität in Sektoren steigen kann, die man ohne Wirtschaftsplanung und Kontrolle kaum beachten würde, ist nur einer der möglichen Erfolge effizienter Planungsarbeit. Wie wichtig der Zusammenhang zwischen dem effektiven Bildungsniveau und wirklichkeitsnaher Planung ist, geht aus dem großen Erfolg des Marshall-Plans hervor, der in Südostasien vermutlich gescheitert wäre.

Das allgemein schlechte Bildungsniveau und das in diesem Zusammenhang auftretende Gefälle zwischen der relativ kleinen Zahl von Gebildeten und der großen der Analphabeten sind also auch im Bereich der notwendigen Wirtschaftsplanung die entscheidenden Entwicklungsbremsen. Trotz einiger bemerkenswerter Ansätze, hier Verbesserungen durchzusetzen, wird ein den Industrienationen vergleichbarer Stand wohl nur sehr langfristig zu erreichen sein.

Die Entwicklungshilfe für den südostasiatischen Raum sollte dem dortigen Grundübel deshalb mehr Rechnung tragen als bisher. Es ist nicht Pessimismus, sondern realistische Einschätzung, wenn Myrdal für die nächsten 10-15 Jahre noch erschütternde Veränderungen in Asien erwartet.